

70. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Sozialpädiatrie und Jugendmedizin im Rahmen des Kongresses für Kinder- und Jugendmedizin vom 12. – 15.09.2018 in Leipzig

- Pressemappe -

Dr. med. Christoph Kretzschmar – Tagungspräsident der DGSPJ e. V. –

„Kein Kind wird zurückgelassen“ – dies ist eines der Schwerpunktthemen des Kongresses für Kinder- und Jugendmedizin in Leipzig. Dementsprechend ist es für uns Kinder- und Jugendärzte an der Zeit, in die Diskussion um die **INKLUSION** unserer Patienten, besonders aus medizinischer und sozialpädiatrischer Sicht, einzusteigen. Durch die UN-Behindertenrechtskonvention (2009) ist das Schlagwort „Inklusion“ in aller Munde und wird von Politik und Bildung teilweise überstrapaziert, sodass die Gefahr besteht, dass man das Ziel auch aus den Augen verlieren kann.

Wir Kinder- und Jugendmediziner müssen hier unseren Sachverstand und unsere Erfahrung unbedingt mit einbringen. Der Behandlungserfolg und die Genesung hängen nicht nur von den richtigen medizinischen Behandlungskonzepten und Strategien ab, sondern wesentlich auch von den sozialen und kulturellen Umwelt- und Umfeldfaktoren, in denen die Kinder und Jugendlichen spielen, lernen und leben.

Das Krankheitsspektrum, was zu einer Behinderung führen kann, ist sehr breit und vielfältig. Somit ist die Gruppe der Betroffenen, um die es bei der Inklusion geht, sehr heterogen. Unterstützung und Teilhabe müssen somit sehr individuell gestaltet werden. Für manche betroffene Kinder ist das gemeinsame Lernen ein Segen, für andere eine zu starke Belastung. Eine Regelschulklasse mit 25 Schülern kann für einen Autisten Folter bedeuten, eine Förderschulklasse mit 8 nichtsprechenden Kindern für einen blinden Mitschüler aber auch. Eine Regelschule kann sehr exklusiv sein, eine Förderschule durchaus inklusiv.

Andererseits ist es ein weit verbreiteter Irrtum anzunehmen, dass die adäquate medizinische Versorgung der Menschen alleine ein Problem der richtigen Einstellung und Haltung, des „guten Willens“ wäre. Viel mehr gehören hierzu ein spezielles Fachwissen, spezielle kommunikative und interpretative Kompetenzen und Erfahrungen, spezielle Handlungskompetenzen, spezielle Rahmenbedingungen, wie Räumlichkeiten, Ausstattung, Zeit- und Case-Management.

Der Begriff „Inklusion“ kommt in unserem behinderten-politischen Kontext ursprünglich aus dem bildungspolitischen Diskurs. Die strittige Frage hierbei ist - Was ist für behinderte Kinder besser?

In hochspezialisierten Sondersystemen gebildet und gefördert zu werden oder im Regelsystem?

Die Salamanca-Konferenz der UNESCO im Jahr 1994 hatte sich schon nachdrücklich für die Inklusion behinderter Kinder in das schulische Regelsystem ausgesprochen. Sie hat aber auch verlangt, dass ihnen dort alle spezialisierte fachliche Unterstützung angeboten wird, die sie brauchen!

Wie ist es aber nun in der Medizin? Stehen das Prinzip der Inklusion und die Forderung nach spezialisierten Angeboten im Widerspruch zueinander? Die Spezialisierung ist ein konstitutives Merkmal des deutschen Gesundheitswesens – wie in jedem hochentwickelten Gesundheitswesen. Und bei jedem Einzelfall muss geprüft werden, welches medizinische Versorgungssystem, welche Fachspezialisierung, welches Fachzentrum oder welcher Hausarzt zur Verfügung stehen muss, um eine bestmögliche medizinische oder gesundheitliche Entwicklung des betroffenen Kindes und Jugendlichen gewährleisten zu können. Aber immer im Kontext mit den sozialen Bedingungen und den Gegebenheiten im Lebensumfeld der Kinder.

Plenarsitzung

Inklusion - auch ein Thema für die Kinder- und Jugendmedizin

Samstag, 15.09.2018, 10:15 – 11:45 Uhr, Saal 1

Inklusion als Herausforderung für die Gesundheitsversorgung - kritische und konstruktive Gedanken

Prof. M. Seidel (Bielefeld), Inter-PL004 – Vertreter der Medizin

Abstract dazu:

"Medizinische Versorgung für Menschen mit komplexen Behinderungen durch Spezialangebote oder im Regelversorgungssystem ? Kritische Gedanken im Lichte der Inklusionsdebatte"

Viele Behinderungsbilder sind sehr komplex. Ihre bedarfsgerechte Versorgung verlangt oft eine koordinierte multiprofessionelle Herangehensweise. Aus verschiedenen Gründen kann das Regelversorgungssystem damit überfordert sein. Es fehlen oft das spezialisierte Wissen und zielgruppenbezogene Kompetenzen. Die wissenschaftlichen Erkenntnisse auf diesem Gebiet nehmen rasch zu. Die notwendige Überwindung der Versorgungsmängel vor allem für Erwachsene mit geistiger oder schwerer Mehrfachbehinderung verlangt die enge Kooperation der Spezialangebote mit dem Regelversorgungssystem; zeitweilig oder für bestimmte Aspekte auch längerfristig müssen die Spezialangebote das Regelversorgungssystem unterstützen.

Die Spezialangebote, ob SPZ oder MZEB, dienen nicht - wie manchmal argumentiert wird - der Ausgliederung behinderter Menschen aus der Regelversorgung, sondern unterstützen mit ihren zielgruppenspezifischen Kenntnissen und Kompetenzen die bedarfsgerechte Gesundheitsversorgung der betroffenen Patientinnen und Patienten. Sie dienen damit der Förderung sozialer Teilhabe. So wenig wie andere medizinische Spezialangebote widersprechen sie also der Inklusion, wenn sie eng mit der Regelversorgung vernetzt sind. Im Gegenteil: Sie dienen ihr."

Referent: Prof. Dr. med. Michael Seidel, FA für Neurologie, Psychiatrie und Psychotherapie; ehemaliger Ärztlicher Direktor der Bodelschwingschen Anstalten in Bethel, Bielefeld

Status Quo und Herausforderungen inklusiver Bildung

Prof. T. Sturm (Münster), Inter-PL005 – Vertreter der Pädagogik

Inklusion aus Sicht der Selbsthilfe

J. Richstein (Berlin), Inter-PL006 – Vertreter der Selbsthilfe

Abstract dazu:

Auf dem Weg zu einer Gesellschaft, die die Besonderheiten der Menschen achtet und ihnen eine Teilhabe in allen Bereichen sichert, spielt die Inklusion von Menschen mit Behinderung eine besondere Rolle. Und auch wenn in vielen gesellschaftlichen Teilbereichen inzwischen gewisse Fortschritte erzielt wurden oder zumindest in zukünftige Entwicklungen einbezogen werden sollen, gibt es gerade auch im medizinischen Bereich und insbesondere in der Kinder- und Jugendmedizin noch speziellen Handlungsbedarf.

Einen Schwerpunkt hin zu einer patientenorientierten medizinischen Versorgung in Klinik und Praxis bildet die Einbeziehung der besonderen Lebensumstände behinderter Kinder und ihrer Angehörigen. Um zu erfahren, wie die Betroffenen und ihre Familien selbst die Situation einschätzen und um Problembereiche bei der Umsetzung der Inklusion zu identifizieren, wird sich auf dem Kongress für Kinder- und Jugendmedizin 2018 auch ein Vortrag speziell mit dem Thema „Inklusion aus Sicht der Selbsthilfe“ befassen:

Was bedeutet Inklusion aus Sicht der Selbsthilfeorganisationen überhaupt? Worin sehen die Vertreter der Betroffenen Probleme in den verschiedenen Bereichen (mit Fokus auf medizinischer Versorgung)? Wie könnten Lösungsansätze gestaltet werden?

Referent: Dr. rer. nat. Jörg Richstein, Vorsitzender der Selbsthilfe-Dachorganisation Allianz Chronischer Seltener Erkrankungen (ACHSE) e.V. sowie des Selbsthilfeverbandes Interessengemeinschaft Fragiles-X e.V.

Geboren im falschen Körper – Transsexualität im Kindes- und Jugendalter

Samstag, 15.09.2018; 13:15 – 14:45 Uhr, Saal 5

Transsexualität gibt es bestimmt so lange, wie die Menschheit existiert. Aber zu einem offen diskutierten Thema, was auch uns Kinder- und Jugendmediziner und Sozialpädiater herausfordert, ist es erst im letzten Jahrzehnt geworden. Einerseits diskutieren die Ärzte jetzt über ein Pro und Kontra einer frühzeitigen, d. h. vor Beginn der pubertären Entwicklung begonnenen Geschlechtshormonbehandlung. Auf der anderen Seite gibt es bei den Betroffenen Stimmen, die eine medizinische Diagnose im Sinne einer „Geschlechtsidentitätsstörung“ ablehnen.

Im **Symposium „Geboren im falschen Körper – Transsexualität im Kindes- und Jugendalter“** kommen alle diese unterschiedlichen Auffassungen zu Wort. Die beiliegenden Literatúrauszüge belegen die Notwendigkeit, sich mit diesem Thema im Rahmen des Kongresses für Kinder- und Jugendmedizin zu befassen.

Literatur: Ricarda Terjung, Freie Presse, erschienen 27.06.2017

Digitale Medien als neue Lebenswelten?

Donnerstag, 13.09.2018; 13:15 – 14:45 Uhr, Saal 5

„Fernsehen ist out – Smartphone, Playstation sind in“ – an der sprunghaften Weiterentwicklung der digitalen Medien kommen wir nicht vorbei, nein – wir müssen uns intensiv mit diesem Phänomen beschäftigen! Beim Kauf eines Medikaments in einer Apotheke liegt immer ein umfangreicher Beipackzettel dabei. Beim Kauf eines Smartphones allenfalls ein Kaufvertrag. Wie soll man mit einem Smartphone umgehen? Ab welchem Alter kann man einem Kind ein Smartphone schenken, welche Regeln müssen dabei aufgestellt werden? Welche Spiele machen Spaß – welche Spiele machen süchtig?

Das oben genannte Symposium wurde von Herrn Dr. Paulus, Ltd. Psychologe an der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und –Psychotherapie Homburg/Saar zusammengestellt. Er selber spricht über **„Störungen des digitalen Spielens: Computerspielabhängigkeit“ (DGSPJ-SY005)**.

Auch **„Störungen der digitalen Kommunikation: Cyber-Mobbing“** und **„Juristische Herausforderungen bei digitalen Medien“** werden in diesem Symposium diskutiert.

Literatur:

Wartberg et. al „Prävalenz und psychosoziale Korrelate von Internet Gaming Disorder“ (Studie auf der Grundlage einer bevölkerungsrepräsentativen Stichprobe von 12– bis 25-Jährigen); Dt. Ärzteblatt/Jg. 114/Heft 25/23.Juni 2017/Seite 419-423

Gehört die nichtinvasive Pränataldiagnostik (NIPD) von nicht kausal zu behandelnden genetischen Erkrankungen in das allgemein zugängliche medizinische Behandlungsspektrum?

Im **Symposium „Sozialpädiatrische Kontroversen - Eine Pro- und Kontra-Diskussion“** werden wir uns u. a. dieser häufig auch kontrovers diskutierten Problematik widmen. Was spricht dafür und wo liegen die Gefahren? Zurzeit entscheidet der gemeinsame Bundesausschuss darüber, ob die NIPD in den Leistungskatalog der GKV aufgenommen werden kann.

Literatur:

„Pränataldiagnostik: Nicht jedes Wissen ist ein Segen“; Dr. St. Nolte (Marburg/Lahn), KIPRA-3/Mai 2017/88. Jg/ S. 148/

Allgemeine versus Spezielle Sozialpädiatrie – Sollte ein Sozialpädiater eine systematische curriculare Weiterbildung entsprechend der Muster-WBO der BÄK durchlaufen oder sind alle Kinder- und Jugendärzte automatisch Sozialpädiater?

Diese strittige Frage begleitet uns seit 15 Jahren und ist jetzt auch noch nicht am Ende der Diskussion. Die Zusatzweiterbildung „Spezielle Sozialpädiatrie“ wurde 2018 mehrheitlich von den LÄK nicht zur Aufnahme in der WBO angenommen, aber die Diskussion um eine berufsbegleitende systematische Weiterbildung in „Spezieller Sozialpädiatrie“- ohne die Erwerbsbiografie unterbrechen zu müssen -, bietet einen neuen Charme, dieses Thema weiter voranzutreiben.

Diskutiert wird dieses in folgenden Symposien:

Symposium zur Verleihung des Stefan-Engel-Preises

Freitag, 14.09.2018, 08:30 – 10:0 Uhr, Saal 5

Sozialpädiatrie in Deutschland: Wo stehen wir? Wo wollen wir hin?

U. Thyen (Lübeck), DGSPJ-SY019).

Sozialpädiatrische Kontroversen - Eine Pro- und Kontra-Diskussion

Freitag, 14.09.2018, 13:15 – 14:45 Uhr, Saal 5

Allgemeine Sozialpädiatrie - Was bedeutet das? - Wer kann das?

R. Schmid (Altötting), DGSPJ-SY020

Spezielle Sozialpädiatrie - Was bedeutet das? - Wer kann das?

H. Hollmann (Bonn), DGSPJ-SY021

Literatur:

„Die Zusatzweiterbildung Sozialpädiatrie: Rück- und Ausblick“; Prof. U. Thyen (Lübeck), KIPRA-4/Juli 2018/89. Jg/S. 279-280

Inklusion II – Wie kann Inklusion von Kindern mit chronischen Erkrankungen in den unterschiedlichsten Schulmodellen gelingen? Sind auch pflegerische Aspekte mit bedacht?

Erste Modelle über eine Schulgesundheitsfachkraft in Hessen, aber auch im Land Brandenburg, lassen aufhorchen.

Im **Symposium Inklusion – Sozialpädiatrische Aspekte**

Samstag, 15.09.2018, 08:30 – 10:00 Uhr, Saal 5

werden unterschiedliche konkrete Praxismodelle vorgestellt, wobei hier auch die Selbsthilfe zu Wort kommt.

Modellprojekt Schulgesundheitsfachkraft im Land Brandenburg - Prozess und Umsetzung

G. Braksch (Potsdam) / T. Müller (Potsdam), Inter-SY046

Literatur:

„Erfolgsmodell Schulgesundheitsfachkraft“; Dr. U. Horacek (Recklingshausen), KIPRA-4/Juli 2018/89. Jg/S. 281

„Das internationale Modell der School Health Nurse“; A. Kocks (Bonn), KIPRA-4/Juli 2017/88. Jg/S. 244-249